Liebe Gemeinde, bis ins hohe Mittelalter hinein wurden am Gründonnerstag drei Liturgien gefeiert:

* Am Morgen die Missa Chrismatis, die Ölweihmesse des Bischofs zusammen mit den Priester, heute in Konzelebration;
* am frühen Nachmittag die Liturgie der Wiederzulassung der Sünder in die volle Gemeinschaft der Kirche; diese geschah nach der sechswöchigen Zeit der öffentlichen Buße gegen 15.00 Uhr,
* und am Abend, gegen 19.00 Uhr, die Abendmahlsliturgie.

In der Missa Chrismatis kommen besonders das gemeinsame Priestertum aller Getauften und Jesus Christus, der durch den geweihten Priester handelt, in den Blick. Denn Christus handelt, wenn in der Kirche ein Sakramen­t ge­spendet wird. (LG 10) ER handelt so, dass durch den Empfang des Sakraments der Empfänger verändert wird. Wer getauft wird, ist nach der Taufe nicht mehr nur Paul Schulze oder Pia Mayer, sondern Χριστιανός – Christ, Gesalbter, Träger eines unauslöschlichen Prägemals, das Christus ihm in der Taufe eingeprägt hat.

Die für die Sakramentenspendung nötigen Öle werden in der Missa Chris­matis geweiht, und die Priester erneuern in ihr das Treueversprechen, das sie bei ihrer Weihe Jesus Christus gegeben haben.

Da es den Stand der öffentlichen Büßer nicht mehr gibt, entfiel die Liturgie der Wiederzulassung der Sünder. Doch ist zu fragen: Brauchen wir nicht gerade heute das Bußsakrament? – Weihbischof Heinrich sagte in einer Predigt: „Die Krise der Kirche ist die Krise des Bußsakramentes.“

Schon Papst Pius XII., schrieb das 1948 den Bischöfen in den USA. Er sprach vom fehlenden Bewusstsein für Sünde und Schuld.

Wenn die Krise der Kirche die Krise des Bußsakramentes ist, kann sie auch nur durch eine neue Hinwendung zum Bußsakrament gelöst werden.

Die deutschen Bischöfe sprachen 2011 davon in ihrem „Wort an die Gemeinden“[[1]](#footnote-1): die Krise hat „ihre Ursache im Auseinanderbrechen von Evan­gelium und heutiger Kultur“. Krisenzeiten „rufen zur Besinnung und zu neuer Entschiedenheit, gerade auch angesichts von Mutlosigkeit und Resignation“. (S. 3) „Es geht heute zentral um den christlichen Gottesglauben, der gerade angesichts eines neuen, bisweilen aggressiven Atheismus an Substanz und Profil gewinnen muss.“ (S. 8f) Es geht um eine Erneuerung im Geist des Evangeliums – so die Bischöfe. – Dieses Wort klingt wie in unsere heutige Situation hineingesagt. Wir leben in einer Zeit der Krise. In der Geschichte der Kirche waren Krisenzeiten, immer auch „Gna­denzeiten“; sie führen zur Besinnung auf die eigene Fundamente. Und **das** Fundament der Kirche ist Jesus Christus selbst – kein anderer!

Auch heute müssen wir fragen: Was entspricht dem Evangelium? Wie ist es jetzt ins Leben umzusetzen? Jesus ruft: „Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15) ER fordert heute Umkehr und Glaube!

Einige fragen, können wir die Glaubenskrise nicht beenden, indem wir uns um einen neuen Zugang zum Evangelium und zum Bußsakrament mühen? – Sicher! Die Priester zuerst und auch die Gläubigen sind eingeladen, sich um einen neuen Zugang zu diesem Sakrament, das Jesus der Kirche geschenkt hat, zu mühen, damit wir aus der Verbindung mit dem HERRN und Meister heraus unser Leben auch und gerade in dieser Krise gestalten.

Unser Mühen ist das eine, das andere ist Gottes Gnade, die wir dafür neu erbeten müssen. Es zeigt sich ja: Nicht das Verändern von Strukturen bringt einen neuen Frühling der Kirche, sondern das sich Gott kompromisslos Zuwenden und zur Verfügung stellen aller Christen. – Wo ist die Nahrungsquelle dafür? – In der Eucharistie!

In der Grabeskirche zu Jerusalem gibt es die Stelle, auf die Jesu Leichnam nach der Abnahme vom Kreuz gelegt wurde. Von dort aus kann man sowohl auf den Felsen Golgota, Stätte der Kreuzigung, als auch auf das Heilige Grab blicken. – Tod und Auferstehung Jesu, das „Pascha-Mysterium“ kommt in den Blick.

Golgota, der Felsen im Steinbruch, die Hinrichtungs­stätte, das Kreuz. Dort vollzog sich Jesu Lebenshingabe, Sein Opfer zur Erlösung der Welt. Dort hat Jesus alles Dunkel der Welt, alles Leid, alles Böse, alle Sünde auf sich gezogen, in Seinen Tod hineingenommen, uns mit dem Vater versöhnt. So deutet Jesus Seinen Tod beim Letzten Abendmahl: *„mein Leib, für euch gebrochen... mein Blut, für euch vergossen“* – Gipfel der Hingabe.

Dieses Geschehen, Jesu Kreuzesopfer, wird gegenwärtig in der Eucharistie. Golgota ist *hier und jetzt*; Jesus steht mit Seinem Kreuz mitten unter uns. Deshalb sollte in jeder Kirche der zelebrierende Priester und die Gemeinde auf dasselbe Kreuz blicken; deshalb beten wir: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“ Der bewusste Blick auf das Kreuz lädt dazu ein, uns bei jedem Gebet bewusst auf Jesus auszurichten.

Die Eucharistie ist *mehr* als Gedächtnis, Erinnerung! Jesus, ist *lebendig* in eigener Person, in den Gaben von Brot und Wein ge­genwärtig. – Jesu Grab ist *leer!* Da liegt kein Toter – ER ist *auferstanden*, ER ist der ewig Le­ben­dige. Darum ist ER auch in jeder Eucharistiefeier „leibhaft“ gegen­wärtig, „mit Fleisch und Blut“. Wir begegnen in den Gaben von Brot und Wein dem Gekreuzigten und Auferstandenen – hier und heute!

Wenn manche Theologen Jesu Gott-Sein in Frage stellen, kann man nur mit Kardinal Koch antworten, er sagte sinngemäß: *Heute haben viele in der Kirche, auch Priester und Bischöfe kein klares Bild von Jesus Christus mehr. Für viele ist Jesus nur ein herausragender Mensch. Doch wenn Jesus nur ein Mensch gewesen wäre, dann muss die Anbetung verstummen. Einen „Gewesenen“, der dann „verwest“ ist, den kann keiner anbeten, dem kann sich keiner übereignen. – Schon der Name von Jesu Geburtsort gibt einen Hinweis: Bethlehem bedeutet Haus des Brotes. Der in Bethlehem Geborene gibt sich uns bis heute in den Gestalten von Brot und Wein, den Gaben der Eucharistie, damit wir aus IHM leben.*

Und Edith Stein formuliert: „Der Herr ist im Tabernakel als Mensch und Gott gegenwärtig, weil wir IHN brauchen.“

Das hat Konsequenzen für unsere Einstellung zur Eucharistie: Sie ist höchste *personale* Begegnung, keine Sache, auch kein bloßer Ritus, den wir vollziehen; sie ist *Begegnung mit Jesus Christus*, der mich als einzelnen und die Gemeinde, ja Kirche als ganze einfordert.

Wir „gehen zur Kommunion“ sagen wir; „*communio*“ aber bedeutet „Gemeinschaft“: Gemeinschaft mit Jesus, und Gemeinschaft unter uns – von Jesus gestiftet. ER will jedem von uns ganz persönlich begegnen, ja in uns wohnen. *Fruchtbar* wird darum die Heilige Messe für uns, wenn wir vor allem diese Begegnung mit Jesus suchen, uns bewusst darauf einstellen, unsere Beziehung zu IHM vertiefen, auch durch den vorbereitenden Empfang des Bußsakramentes, damit wir im Stand der Gnade sind.

Welche Beziehung habe ich zu Jesus? Eine sehr persönliche Frage! – Man kann sehr fromm sein, viele Messen mitfeiern, an Anbetungsstunden teilnehmen usw. – und doch in Distanz zu Jesus bleiben. Eine wirkliche *Beziehung* entsteht da, wo ich sagen kann: Jesus ist mir innerlich nahe, ich bin mit IHM vertraut, ich betrachte IHN als meinen Freund und Wegbegleiter, ich versuche immer neu aus Seinem Wort zu leben.

Vielleicht muss sich jemand eingestehen: eine solche Beziehung zu Jesus habe ich nicht! – Wir können heute damit anfangen, diese Beziehung zu suchen! Es ist ganz einfach: Unser Herz Jesus in der *Stille* öffnen, mit IHM im *persönlichen Gebet* sprechen – wie mit dem Freund.

In der *Stille* sollten wir nichts tun, auch nicht in Gedanken die Welt und Gemeinde verändern. Vielmehr sollen wir uns der Gegenwart Jesu einfach aussetzen, uns *beschenken* lassen mit Seiner Nähe, Seiner Liebe. Je weniger wir „machen“, desto leichter öffnet sich unser Herz, desto em­pfänglicher werden wir für Jesus. – *„Ich schaue ihn an – und er schaut mich an.“* So beschreibt ein Bauer dem Pfarrer von Ars sein betrachtendes Gebet, seine Anbetung.

Manchmal entsteht dabei ein tiefer Augenblick der Versenkung. – So einfach ist persönliches Gebet: Zwiesprache mit Jesus, IHM alles geben, was ich auf dem Herzen habe! ER versteht mich. Wenn wir still werden, spüren wir vielleicht Seine Antwort: innere Klarheit, Ruhe, Klärung von Fragen, und Worte der heiligen Schrift erschließen sich neu.

Beziehungen unter Menschen bleiben lebendig, wenn man im Gespräch bleibt. So wächst auch die Beziehung zu Jesus da­durch, dass wir mit IHM im Gespräch bleiben.

Wenn wir gut vorbereitet und im Stand der heiligmachenden Gnade Jesus in den Gestalten der Eucharistie – leiblich oder geistlich – empfangen, dann nimmt ER uns hinein in die *Wandlung*. In der Eucharistiefeier werden Brot und Wein gewandelt in Leib und Blut Jesu – auch *wir* können gewandelt werden! Der *heilige Augustinus* sagt: Das Brot der Eucharistie ist kein gewöhnliches Brot: Während jenes von unserem Körper aufgenommen und verdaut wird, verwandelt das Brot der Eucharistie *uns*. Amen.

1. „Im Heute glauben, Wort der deutschen Bischöfe an die Gemeinden“ 2011, Flyer für die Gemeinden, S. 3 [↑](#footnote-ref-1)